

Keramischer Bund

Wochenblatt für den keramischen Bund
Industrieverband für die Glas-, Porzellan-, Ziegel-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie
Abteilung des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonnabend. — Preis 1,20 RM im Verschluß. — Verlag, Schriftleitung und Verkaufsstelle: Charlottenburg 1, Brodbeck 2—5. — Herausf. Paul Wilhelm 5046 und 5047.

Nummer 35

Berlin, den 31. August 1929

4. Jahrgang

Sozialpolitik als ausgleichende Gerechtigkeit.

Der Rechtsstaat ist eines jener Ideale, für die das junge Bürgertum gekämpft und gebüttelt hat. Der Rechtsstaatsgedanke, seit Ausgang des Mittelalters von den erlauchtesten Geistern der abendländischen Welt vertreten, ist heute Gemeingut aller Kulturstaaten geworden.

Nach der Theorie vom Rechtsstaat soll im Staate die Idee der Gerechtigkeit, das absolute Recht, verwirklicht werden. Zur Verwirklichung des Rechts und der Gerechtigkeit im Staate gehört es, daß jedem Bürger ein gleiches Maß von Recht zustehe. Die Theorie vom Rechtsstaat beruht also auf dem Grundzug der Gleichheit. Dieser Grundzug ist seit der Französischen Revolution in fast alle europäischen Staatsverfassungen übergegangen. Die Gleichheit vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung, ist im Rechtsstaat jedem Volksbürger verfassungsmäßig angesetzt.

So die Theorie. Aber alle Theorie ist nur blauleerer Abstrakt des wirklichen Lebens, das sich in seiner Bildgestaltigkeit zur schwer in Wörtern zu wiedergeben lässt. So läßt sie von Anfang an zwischen jener Theorie vom Rechtsstaat und der rechtlichen Wirklichkeit eine erhebliche Lücke, die nur langsam und mit Mühe überbaut werden kann.

Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß schon der Bildungsunterschied der einzelnen Volksklassen eine tatsächliche Ungleichheit vor dem Gesetz zu schaffen geeignet ist. Da viele Besitzlose daran gehindert sind, sich Bildung zu erlaufen, da aber der Besitzer vorausgesetzt, daß alle Rechtsunterworfenen das Gesetz kennen, so stehen diese Besitzlosen gegenüber den Besitzenden (mit ihrem immer noch wenig erschütterten Bildungsmonopol) im Hintertritt auch bezüglich des Rechtskenntnisses. Abgesehen von diesem, heute mit zunehmender Arbeitersbildung bedeutungsvoller werdenden Gesichtspunkt, besteht aber in weitesten Kreisen noch die Einbildung, daß Gesetze vollkommen seien. Wie wenig gerade die letztere Illusion bestens berechtigt ist, zeigt das geltende bürgerliche Recht und natürlich erst recht die vorhergehende Rechtsordnung. Um die Jahrhundertwende wurde das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffen. Dieses Gesetzbuch sollte die privatrechtlichen Beziehungen zwischen allen deutschen Staatsbürgern regeln. „Gleichheit aller vor dem Gesetz“, sagten die Theoretiker und schufen ihr Werk. Und was kam zuwege? Ein Gesetzeswerk, einzig abgestellt auf die Interessen der besitzenden Klasse. Die Regelung des Eigentumsrechts, der Besitzrecht, das Schuldrecht (= Regelung und Sicherung des Eigentumsvertrags), nehmen den weitans größten Raum des Gesetzbuches ein. Das Familiengericht steht in der Ausrundung der Rechtsgebiete hinter dem Schul- und Sachenrecht. Hier entstand ein Symbol der Wertordnung des kapitalistischen Zeitalters: Das tote Rechtsum kommt vor dem Menschen!

Diese Gesetzgeber scheinen ganz vergessen zu haben, daß das Recht für den Menschen da ist, nicht für das tote Kapital. Diese Gesetzgeber scheinen keine Notiz davon genommen zu haben, daß vier Fünftel des deutschen Volkes besitzlos sind und lediglich auf den Erwerb aus ihrer Arbeitskraft angewiesen sind. Diese Gesetzgeber taten so, als seien diese 80 Prozent Besitzlosen des Volkes wirklich sozial gleichgestellt jenen 20 Prozent Besitzenden und schufen eine gesetzliche Regelung, die lediglich auf die Besitzenden ausgerichtet war.

Von den 2235 Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzbuches beschäftigen sich ganze 20 mit dem Dienstvertrag, mit seinem Vertrag auf den 80 Prozent der Bevölkerung ihre Existenzgründen. Kaum einer der großen sich an das Arbeitsverhältnis knüpfenden Streitfragen ist in diesem kleinen Abschnitt geregelt. Wenn auch die durchaus unzureichenden Bestimmungen der Gewerbeordnung daneben vorbestanden, so zeigte doch diese Art der Regelung des Arbeitsverhältnisses im BGB die feudale Einstellung der Rechtsjuristen von gestern und ihre Fremdheit gegenüber der Wirklichkeit.

Für diese Paragraphenmacher ist die Arbeit eine Ware wie jede andere Ware. Den Dienstvertrag behandeln sie wie irgendeinen Kaufvertrag oder einen anderen Vertrag auf Leistung einer Sache. Wie der Verkäufer nichts anderes zu leisten hat als die gekauften Schuhe und der Käufer der Schuhe nichts anderes zu zahlen hat, als den vereinbarten Kaufpreis, so soll der Unternehmer als Käufer der Ware Arbeitskraft lediglich den Lohn als Warenpreis zu zahlen haben, der Arbeiter die vertragsmäßig vorgesezte Ware Arbeit zu liefern haben. Dabei übersehen diese Papierjuristen, daß die Arbeitskraft zum Arbeiter in einem ganz anderen Verhältnis steht als die Schuhe zum Schuhverkäufer. Der Schuhhändler bleibt bei seinem Tun persönlich frei, während er dem Käufer Schuhe verkauft. Der Verkäufer der Arbeitskraft aber wird dem Käufer der Arbeit persönlich unterworfen, weil die Arbeitskraft untrennbar mit der Person des Arbeiters verbunden ist. Dem Unternehmer wird durch den Arbeitsvertrag auch die Herrschaft über die Person des Arbeiters eingeräumt. Dazu kommt, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft nicht verkaufen kann, ohne zu gleich seine wertvollsten Güter: das Leben, die Gesundheit, die Substanz der Arbeitskraft, vielfach auch Ehre und Sittlichkeit einer teilweise sehr starken Gefährdung auszusehen. Hier stehen sich mehrbare Sachgüter und unmehrbare Persönlichkeitsgüter

Der Lebensraum der Menschheit wächst.

Bei der Betrachtung der Reparationsleistungen muß man von der Frage ausgehen, ob der Wachstumsprozeß der Wirtschaft in den bisherigen Maßen anhält oder nicht. Ist das erste der Fall, dann besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Leistungen gemäß der wirtschaftlichen Entwicklung immer weniger drückend sich gestalten. Eine Reparationsleistung von durchschnittlich 200 Mill. RM jährlich wird in 20 Jahren eine geringere Rolle spielen, wenn die Produktivität der Wirtschaft einen wesentlich höheren Grad zeigt. Es sind keine Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß die wirtschaftliche Entwicklung sich verlangsamen wird. Die vereinneten sozialistischen Methoden lassen einen immer tieferen Einblick in die Verhältnisse der Wirtschaft zu. Der Völkerbund und andere internationale Organisationen machen erfolgreich den Versuch, den Verlauf der Wirtschaft in Zahlen zu benennen, wodurch ein steter Gesamtüberblick möglich ist. Um nun noch einmal auf die Erleichterungen der Reparationsleistungen zu kommen, so liegen sie in folgendem: Steigerung der Erzeugbarkeit der Produktion, Erhöhung der Rentabilität, Ausdehnung des Weltmarktes, Steigerung der Auslaubrigkeit, höhere Kapitalbildung, Veränderung der sozialpolitischen Hemmnisse, Steigerung der Reallohnrate usw. Obwohl die gesamte Weltwirtschaftliche Entwicklung als auch diejenige Deutschlands eröffnen für die Zukunft günstige Anhaltspunkte, daß sich die Entwicklung in dieser Richtung vollziehen wird.

Äußerlich hat der Völkerbund eine Denkschrift herausgegeben, betitelt: „Memorandum sur la production et le commerce 1913 et 1923—27“, die im Heft 33 des „Magazin der Wirtschaft“ von dem bekannten Statistiker Vladimir Vojinovich besprochen wird. Die Auszüge, die dort aus dieser Denkschrift mitgeteilt werden, geben ein eindrucksvolles Bild von dem Wachstum der Wirtschaft. Vor allem geht daraus hervor, daß die europäische Wirtschaft sich von den Folgen des Krieges erholt hat und wieder einen steigenden Anteil an der Weltwirtschaft gewinnt. Auf der Grundlage der Preise des Jahres 1927 stieg die Produktion an Lebensmitteln und Rohstoffen von 1913 bis 1927 von 1825 Millionen Dollar auf 58446 Millionen Dollar, davon Lebensmittel von 30176 Millionen Dollar auf 33950 Millionen Dollar, Rohstoffe von 18119 Millionen Dollar auf 24496 Millionen Dollar. In der erwähnten Denkschrift werden für die Welt die nachfolgenden Produktionsindexzahlen auf der Grundlage der Preise vom Jahre 1913 ermittelt:

	1913	1923	1924	1925	1926	1927	1928
Lebensmittel . . .	100	103	102	111	109	113	116
Rohstoffe . . .	100	110	116	125	129	135	139
zusammen . . .	100	106	108	116	117	121	125

Die Bevölkerung der Welt nahm im Zeitraum von 1913 bis 1927 um 9 v. H. zu. Die Bevölkerungszunahme war nicht gleichmäßig. Sie betrug in Europa, ohne Russland, 6 v. H.

Hundert, in Europa, mit Russland, 7 v. H., Nordamerika 23 v. H., Südamerika 5 v. H., Südamerika 11 v. H., Afrika 11 v. H., Asien 7 v. H. und Ozeanien 23 v. H. Im übrigen ergeben die mitgeteilten Ziffern folgende Schlussfolgerungen: Während die Bevölkerungszunahme 9 v. H. betrug, machte die Gewinnung der Lebensmittel und wichtigsten Rohstoffe einen Zuwachs von 21 und der Welthandel einen solchen von 20 v. H. aus. Im Jahre 1928 dürfte der Produktionsindex für das Jahr 1927 betragen bei den Lebensmitteln 113 und bei den Rohstoffen 135. Für das Jahr 1928 ergeben sich die Ziffern von 116 bzw. 139. Die Umsätze des Welthandels stiegen allein im Jahre 1927 um 9 v. H. Die Umsätze des Welthandels der europäischen Staaten überschritten zum ersten Male den Stand des letzten Kriegsjahrs. Ohne Sovjet-Russland waren sie sogar noch höher als 1913. Die Entwicklung der Handelsumsätze und der Produktion der übrigen Länder war sehr unterschiedlich. Im ganzen ergibt sich aber eine sehr günstige Entwicklung. Der Produktionsindex stieg im Jahre 1927 für die Welt von 117 auf 121, d. h. um 3,4 v. H., für Europa ohne Russland von 96 auf 109, d. h. um 13,5 v. H. Der Außenhandel nahm folgende Entwicklung: Der Index der Einfuhr für die Welt von 112 auf 121, d. h. um 8 v. H., für Europa ohne Russland von 98 auf 112, d. h. um 11,4 v. H. Der Index der Ausfuhr stieg für die Welt von 109 auf 120, d. h. um 10,1 v. H., für Europa ohne Russland von 92 auf 104 oder um 13 v. H. In diesen Ziffern spiegelt sich die deutsche Inlandskonjunktur des Jahres 1927 sehr deutlich wieder.

Die Entwicklung des Weltkapitalismus befindet sich in ununterbrochenem Aufstieg. Stillstand würde Rücksicht bedeuten. Dieser zeigt sich weder in der gesamten Weltwirtschaft noch in der Entwicklung Europas. Wie können also durchaus die Hoffnung haben, daß der Zuwachsprozeß die Steigerung der letzten Jahrzehnte auch in der Zukunft beibehalten wird. Es ergibt sich daraus, daß die Reparationsleistungen im Laufe der Zeit ihre drückende Schwere verlieren werden. Weiter können wir auf eine Erhöhung des Lebensstandards hoffen. Es wäre eine Katastrophe für die deutschen Lohn- und Gehaltsempfänger, wenn die Verhältnisse deutscher reaktionärer Kreise in Erfüllung gehen würden, daß die Leistung von Reparationen niedrigere Reallohn und Verhinderung jedes sozialen Aufstiegs bedeuten würde. Die Entwicklung der Weltwirtschaft und die Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft lassen im Gegenteil den entgegengesetzten Schluß zu. Der Nutzungsraum steigt; das Wachstum schneller als die Menschen, es kommt nur noch darauf an, daß die geistige deutsche Arbeitersklasse die Tendenzen der Wirtschaft zu nutzen weiß und ihre Interessen als die wichtigsten der Wirtschaft in den Vordergrund schiebt. Das ist jene Zukunftsmission, die die Gewerkschaften zu erfüllen haben.

gegenüber. Die Schöpfer des geltenden bürgerlichen Rechts sehen in der Arbeit nur eine Ware und schützen sie praktisch, da die normalen Sachschutzbestimmungen nicht ohne weiteres anwendbar sind, weniger als eine Ware; das mit der Arbeitsleistung verbundene persönliche Risiko des Arbeiters übersehen sie. So wird die Gleichheit vor dem Gesetz hier in Gestalt des Vertrages zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer praktisch zu einer unerhörten Ungleichheit und das Recht wird faktisch zum Unrecht.

Die Arbeitersklasse grüßt gegenüber der Weltwirtschaft und Klassengebundenheit der Vorkriegsgesellschaft zur Selbsthilfe. Sie schloß sich zu Organisationen zusammen, um sich das Recht zu erkämpfen, das ihr praktisch vorenthalten wurde. So wurde auch die Forderung erhoben, daß jene kostbaren persönlichen Güter des Arbeiters, die durch den täglichen Verlust seiner Arbeitskraft ständig gefährdet sind, einem besonderen Schutz unterstellt werden. Diese Selbsthilfsbewegung, namentlich in Gestalt der freien Gewerkschaftsbewegung, wurde zu einem sozialen Machtfaktor von größter Bedeutung. In stetem Zählen Ringen mit dem Unternehmertum und mit dem alten Staat konnte ein Teil der sozialpolitischen Forderungen durchgesetzt werden. Nach Einführung der demokratischen Republik ging es auf diesem Gebiet rapid und sprunghaft vorwärts. Neben dem alten, dem römischen Elternecht entnommenen Dienstvertragsrecht entstanden die Anfänge eines sozialen Arbeitsrechts. Das Betriebsratsgesetz bedeutet die ersten Spuren zur Untergrabung der restlosen Unternehmertumsherrschaft im Betrieb. Einer der bisherigen Auswirkungen nach noch nicht restlos erfaßten Erfolge ist trotz aller ihrer Mängel die Erwerbslosenfürsorge. Durch diese Einrichtung wird das Konkurrenzmoment der freien Arbeitskräfte teilweise ausgeschaltet. Der einzelne Stellenlose ist nicht mehr in jedem Falle gezwungen, bedingungslos die erstbeste Arbeitsstelle anzunehmen. Die Unterstützung ermöglicht ihm ein gewisses Abwarten, um auch nur in sehr bescheidenem Umfang. Über bereits dadurch verdient die sog. proletarische Reservearmee einen Einfluss auf den Lebensstandard der Beschäftigten. Ein System von Schuhversicherungen sucht weiterhin persönliche Schädigungen des Arbeiters während des Arbeitsprozesses zu verhüten. Krankenversicherung, Unfall- und Invalidenversicherung be-

deutet eine erhebliche Erleichterung des Verlaufs der menschlichen Opfer des Produktionsprozesses.

Alle diese Errungenschaften der organisierten Selbsthilfe der Besitzlosen sind nichts anderes als ein Stück ausgleichender Gerechtigkeit gegenüber der ursprünglichen Stigmatischen, praktisch als Unrecht erscheinenden Verhinderung der Arbeitersklasse im sogenannten bürgerlichen Recht und der vorhergehenden Rechtsordnung. Arbeitsrecht und Sozialpolitik in ihrer gesunden Entwicklung hemmen oder abbauen wollen, heißt die Ungerechtigkeit begünstigen, heißt die Entrichtung und Verstärkung der Arbeitersklasse im Rechtsstaat wollen. Es gibt keinen wahren Rechtsstaat ohne die ausgleichende Gerechtigkeit in Gestalt der Sozialpolitik. Die soziologische Situation der Arbeitersklasse bringt es mit sich, daß nur dann von einem wirklichen Rechtsstaat und von einer Gleichheit vor dem Gesetz gesprochen werden kann, wenn der Gesetzgeber der Arbeitersklasse (als der wirtschaftlich schwächeren Klasse) bedeutende formale Rechte gegenüber dem Unternehmertum einräumt. Nur dadurch wird die Ungerechtigkeit der formalen darüber Gleichberechtigung gewandelt in eine tatsächliche Gleichberechtigung, wie sie den Bürgern eines hochentwickelten Kulturstates billigerweise zusteht.

B. A. Raith.

Aus der Geschichte des Arbeitsrechts.
Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ewige Frucht fort.

Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Vom dem ist, leider! nie die Freiheit.
Goethe.

Dieses Goethewort gilt vor allem für unser Arbeitsrecht. Trägt ist der Gang seiner Geschichte, nur zögernd folgt es seinem viel flinkeren Schrittmacher, der Wirtschaft. Die enge Verbundenheit von Recht und Wirtschaft ist aber gerade beim Arbeitsrecht besonders deutlich. Denn unter geläufigem Wirtschaftsleben besteht aus unzähligen Arbeitsverträgen nach denen sich Millionen von Arbeitnehmern in den Dienst des Arbeitgebers stellen und die damit eine gewisse Herrschaft über sich einzuräumen. Unter Arbeitsrecht verstehen wir demnach die geistige Regelung des Arbeitsverhältnisses. Es ist daher klar,

Gruss nach Genf.

Der Vorsitzende der Internationale der Glasarbeiter, unser Kollege Girschig, hat vom 26. bis zum 28. 8. M. die Mitglieder des Executive Committees nach Genf zu einer Sitzung zusammengerufen.

Die Sitzung macht sich notwendig infolge der angestrebten internationalen Regelung der Arbeitszeit in den mechanischen Glasherstellungsbetrieben. Bekanntlich hat der Beirat der Volksbundes dem Antrage Müller-Deutschland und Werlers-Belgien zugestimmt, daß die für die Glasarbeiter überaus wichtige Regelung der Arbeitszeit auf internationalem Wege im Jahre 1930 oder 1931 vom Volksbund mitbehoben soll. Nachdem die Arbeitgeber von den Anträgen der Glasarbeiter-Internationale Kenntnis erlangt haben, sind verschiedene Länderregierungen von den Arbeitgebern beauftragt worden, bei der vorgesehenen internationalen Regelung nicht nur die Arbeitszeit der Maschinenfabrikshütten festzulegen, sondern die Arbeitszeit aller mechanischer Glasherstellungsbetriebe.

Diese Anträge sind, infolge von bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und vorläufiger Vereinbarungen in den einzelnen Ländern von so einschneidender Bedeutung für die internationale Glasarbeiterchaft, daß die Executive zusammentreten mußte, um sofort neben den bekannten Anträgen veröffentlicht in Proschriften) Stellung dazu zu nehmen, wie den verdeckten Anschlagnahmen der Arbeitgeber auf Verschlechterung, vor allen Dingen in der Frage der Sonntagsruhe, begegnet werden kann.

Des weiteren beschäftigt sich die Executive-Sitzung mit der Frage der Aufstellung von Lohnstatistiken der einzelnen Länder, die durch gemeinsamen Austausch dazu beitragen sollen, Beobachtungen der Arbeitgeber in den einzelnen Staaten lohnpolitischer und wirtschaftlicher Art, die nicht den Tatsachen entsprechen, widerlegen zu können.

Die Erscheinungen am Weltwirtschaftsmarkt, wirtschaftlicher Art werden ebenfalls behandelt, und soll der anwesende Vertreter der amerikanischen Glasarbeiter, der Genossen Clark, erfuhr werden, in U.S.A. dorthin zu wünschen, daß der unbestreitbare Hochschutzpol für Glas und keramische Waren, der unlängst im sogenannten "Weißen Haus" in Washington beschlossen worden ist, wieder ermöglicht wird, damit die europäische Produktion den früheren Absatz in Amerika wieder erhalten kann.

Dem Gesundheitsschutz der Beschäftigten in der Glashütte ist ein weiterer Tagesordnungspunkt gewidmet. Hier soll nicht nur die Krise des Glasmacherslars und die Entschädigungspflicht bei derartigen Erkrankungen behandelt werden, sondern es sollen auch die Eingangserkrankungen der Glaskleister und Glasschläger besprochen werden, damit man in allen Staaten zu geeigneten Vorrichtungen kommt, auch diese schweren Erkrankungen als entschädigungspflichtige Verursacherkrankungen feststellen zu lassen.

Die Tagesordnung der Executive der Internationale der Glasarbeiter zeigt davon, daß die ihr angehörenden Glasarbeiterorganisationen bestrebt sind, auch in Zukunft für die internationale Glasarbeiterchaft das Beste zu schaffen. Aus diesem Grunde wünschen wir den Arbeitern der Executive den besten Erfolg, da sie dem Fortschritt auf wirtschaftlicher und kultureller Gebiete für die Glasarbeiterchaft dienen soll.

Grenzenlose Ausdeutung der Heimarbeiter.

Steinach, den 9. August 1929.

Brief an die Firma Max Ulrich, Glasmalerei,

Neuhause a. Rwg.

Unterm 11. Juli d. J. ging bei unserer Geschäftsstelle ein Schreiben ein, in dem Beichtwerde gegen Ihre Firma geäußert wird, weil Sie für 100 Gramm Batteriebuchen (feststeife Röhren) nur insgesamt 101 RM einzahlt. Gas- und Glasverbrauch bezahlen sollen, wohingegen nach dem Tarifvertrag 117 RM eingeschließlich Gas- und Glasverbrauch bezahlt werden müssen. Die gefüllten Glasröhren sollen Sie mit 70 Pf. und die kapillar-röhren mit 145 RM das Pfund in Rechnung bringen.

Von diesem Schreiben haben wir Ihnen Mitteilung gemacht und angehören, innerhalb einer Woche die zu wenig abgezahlten Beträge an die Heimarbeiter Otto Döblerweich, Leo Bapi, Edmund Wunderer, Antonius Führ, Bernhard Friedrich, Louis Höflein plus zur Nachzahlung zu bringen. Dies haben Sie nicht getan, sondern haben unserer Geschäftsstelle u. a. am 22. Juli 1929 folgendes mitgeteilt:

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 15. d. M. teile ich Ihnen mit, daß Ihre Angabe auf Unwahrheit beruht. Meine Arbeiter haben fortwährend entlohnt und haben mir dies auch bestätigt. Es durften Ihnen aus niedriger Nachzahlung unware berichtet sein.

Doch jemand überhaupt 12 RM weniger aussahnen könnte, ist doch entweder unmöglich oder die Tariflöhne waren so ungerechtfertigt hoch, daß auch dann die Arbeiter den Artikel noch entlohen möchten. Es ist doch aber an sich ausgeschlossen, daß Arbeiter mit einer Minderentlohnung von 12 RM einverstanden wären und dafür arbeiten würden.

Hochachtungsvoll

gez. Max Ulrich."

Die Vertreter der Arbeitgeber im Haushalt für die Glashütte sind, glauben wir Ihnen, und betrachten die Sache als erledigt. Heute, am 9. August, bekommen wir aber das nachstehende Schreiben:

„Neuhause a. Rwg., den 8. August 1929.

Herrn Chr. Wittig

Steinach.

Auf mein Schreiben bin haben Sie wohl an Max Ulrich geschrieben, denn uns wurde ein Zettel vorgelegt, wo wir uns unterbreiten müssten, daß der Tarif für die Löhne geahnt wird. In Wirklichkeit ist die Sache anders. Wir kriegen nur 104 RM. Den Zettel haben wohl alle Kollegen unterbreitet, um Arbeit zu haben. Es macht aber höchstens 13 RM aus und ist kein Tarif. Da wir unserer Arbeitnehmer gestatten werden, sich einmal die Arbeitsbücher prüfen zu lassen, und werden Sie dann selbst sehen, was gezahlt wird. Die Büchsen sind da besser im Preis, und man hat keine Wichtigkeit. Es gibt aber auch keine zu tun, in daß man direkt anwähnen ist. Löhne zu machen und so ausgedeutet wird."

Sie sind von der Thüringischen Regierung erst neu als Vertreter der Arbeitgeber in den Haushalt bestellt worden. Den bisherigen Arbeitgebervertretern können wir als Organisation das Feindseligkeitsausstellen, daß wir über keinen dieser Herren derartige Klagen hören wünschen, sondern sie haben nichts Neues, die eben vorhin Glashütte zu haben. Wir fragen deshalb: Entspricht es wirklich der Wahrheit, daß Sie die vollen Arbeitsentgelte so zur Auszahlung gebracht haben und jetzt noch bringen, wie das nach dem Tarif sein muß? Wenn ja, was sagen Sie dann zu der großen Anschuldigung, die Ihre Arbeiter gegen Sie erheben? Die Antwort hierüber wollen Sie bitte in aller Ehrlichkeit bringen.

Verband der Fabrikarbeiter, Fabrik Steinach.

Was sagt die Reichs- und Thüringische Regierung dazu? Will man endlich dazu übergehen und den armen Heimarbeitern bessere Schutzbefreiungen schaffen, und zwar so, wie der ADGB bereits im Frühjahr 1928 Anträge an die Reichsregierung gestellt hat? Wie will man erst die Industrien, die den Heimarbeitern Beschäftigung geben, von unverantwortlichen Unternehmen zugrunde richten lassen? Dieses klischeeartige Beispiel zeigt wieder einmal, wie die Ausbeutung des Menschen durch die mächtigen Regierungsstellen sich deshalb aus ihrer Nähe bringen lassen, der irrt sich. Diese werden fast bleiben und die Anträge der freien Gewerkschaften mit Rücken treten!

Entscheidung zum § 11 „Urlaub“ Weizhohlglas.

In Sachen des Arbeiters Willi Pettit in Weizhohlglas, O.-L. Mögers, gegen die Firma Ladiges Weine & Co. in Weizhohlglas, O.-L. Mögers, wegen Urlaubsgewährung, hat das freiwillige berufliche Schiedsgericht der Gruppe II des Schiedsverbandes Deutscher Glassfabrikanten in der Sitzung am 7. August 1929, an der teilgenommen haben:

1. Amtsgerichtsrat Stenzel als Vorsitzender,
2. Fabrikdirektor Alfonso Müller,
3. Professor Lorenz als Beisitzer der Arbeitgeberseite,
4. Glasmacher Mörsner,
5. Glasmacher Bischle als Beisitzer der Arbeitnehmerseite,

folgenden Spruch gefällt:

Die Beklagte wird verurteilt, dem Mögers für 1929 einen weiteren Tag Urlaub zu gewähren.

Gründe:

Der Kläger ist am 12. September 1927 bei der Beklagten in Dienst getreten. Er hat im Jahre 1928 seinen und im Jahre 1929 drei Tage Urlaub erhalten und ist der Ansicht, daß ihm für 1929 noch ein Tag Urlaub zustehe. Demgemäß hat er einen der Spruchformen entsprechenden Antrag gestellt. Die Beklagte hat die Anfrage beantwortet, weil sie die Rechtsauflösung des Mögers nicht glaubte teilen zu können.

Dem Klägerantrage ist zu entsprechen gewesen. Für 1928 batte der Kläger keinen Urlaub zu beanspruchen, weil er am 1. April 1928 noch nicht 9 Monate bei der Beklagten tätig gewesen war und der bis zum 20. April 1929 in Kraft gewesene Tarifvertrag vorschrieb, daß zum ersten Male auf einen Urlaub von 3 Tagen Anspruch habe, wer jeweils am 1. April 9 Monate bei der Firma tätig sei. Seit dem 20. April 1929 ist aber durch die neuen Bestimmungen des Montelltarifvertrages diese Urlaubsvorschrift dahin geändert worden, daß schon derjenige den ersten Urlaub von 3 Tagen an beanspruchen hat, der jeweils am 1. April 6 Monate bei der Firma tätig ist. Hieraus und aus der weiteren Bestimmung des § 11a des Tarifvertrages, daß

der Arbeitnehmer für jedes vollendete Arbeitsjahr einen weiteren Tag Urlaub zu beanspruchen hat, ergibt sich, daß der Kläger, der jetzt, und zwar innerhalb der im Tarifvertrag vorgesehenen Urlaubzeit, 1 Jahr und 10 Monate bei der Beklagten tätig ist, den ersten Urlaub von 3 Tagen und den zu jahrelang von einem Tage verlangen kann.

Amberg.

Die Glashütte in der Alaschenhütte Amberg läßt offen viel zu wünschen übrig. Obwohl die Stadt Amberg selbst daran beteiligt ist, scheint man sich von dieser Sache nicht zu geringen um das Wohl der dortigen Arbeitnehmer zu kümmern. Wie liegen die Verhältnisse? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste der Werkstatt. Die Reinlichkeit im Betriebe ist sehr mangelhaft; nur wenn Besuch angemeldet wird, beginnt man mit dem Saubere zu bewerben und das Großrennen machen beginnt. Der Abzug für die Werkstatt zweier Seiten ist ohne jegliches Gerät und in schlechtem Zustande? Durch ungenügende Ventilation steht die Werkstatt in ständigem Gas- und Schwefeldunst; was daraus entsteht, zeigt die dauernde Krankenliste

derung der in der keramischen Industrie Beschäftigten und deren Löhne zum Abschluß zu bringen.

Der Kongress beauftragt den internationalen Sekretär der Föderation, die Erhebung weiter zu bearbeiten und verpflichtet die einzelnen Landesorganisationen, die nach den Fragebogen und sonst noch erforderlichen Ergänzungen baldigst zu geben.

Das Ereignis der Erhebung soll in den Landesversammlungen der der Föderation angehörigen Gruppen übergehen, aber erst nach endgültiger Feststellung und nach Feststellung der internationalen Vergleichbarkeit und Verwendbarkeit ausgetauscht werden."

Der Kongress stimmt dieser Entschließung einstimmig zu.

Dann wird nach der beantragten Entlastung für den internationalen Sekretär von den Revisoren berichtet, daß die Kasse geöffnet und in Ordnung befinden würde und folgender Entschließung zugestimmt:

"Der 6. Kongress der Internationalen Föderation der Keramiker nimmt den Tätigkeitsbericht des Sekretärs Wölfmann zur Kenntnis. Der Kongress erachtet dem Kollegen Wölfmann Entlastung und erkennt darüber hinaus ernst die Tätigkeit für die Föderation dankend an."

Da die Behandlung der drei ersten Tagesordnungspunkte schon übermäßig Zeit in Anspruch nahm, gibt die tschechoslowakische Vertretung bekannt, daß sie nicht auf die Behandlung des Antrages im Punkt 4 der Tagesordnung drängt. Sie bitte aber, den internationalen Sekretär zu beauftragen, er möge von den Ländern einen schriftlichen Bericht verlangen, ihn zusammenstellen und die Frage auf dem nächsten Kongress behandeln lassen. Damit sind die Delegierten einverstanden und der 4. Punkt wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Zweds Vorbereitung der Punkte 6 und 7 wird eine Kommission eingesetzt, und dann zur Erledigung der Verschmelzungsfrage geschriften. Den Bericht über die Verhandlungen bringen wir in der folgenden Nummer. Zu diesem Zusammenhang sei nur die Entschließung in der Verschmelzungsfrage veröffentlicht. Sie lautet:

Der 6. Kongress der Internationalen Föderation der Keramiker beauftragt das internationale Komitee, die Vergleichbarkeit und die erforderlichen Voraussetzungen einer Verschmelzung mit den Internationalen Vereinigungen der Glas- und Fabrikarbeiter — oder auch nur mit einer dieser Vereinigungen — baldigst eingehendst zu erörtern und gegebenenfalls mit den Leitungen dieser internationalen Vereinigungen Beratungen zur Vorbereitung einer Zusammenlegung herbeizuführen. Dem nächsten Kongress ist über die Angelegenheit zu berichten."

Die Kgl. Porzellanmanufaktur Kopenhagen.

Unabhängig des Kongresses der Internationalen Föderation der Keramiker hatten die Delegierten Gelegenheit, die königliche Porzellanmanufaktur zu sehen, die im Zuni dieses Jahres ihr 150jähriges Bestehen feiern konnte.

Um es gleich vorweg zu sagen, die Bezeichnung Königliche Porzellanmanufaktur ist mir ein Firmenname, sie hat mit dem König oder dem Staat, wie das bei der Meissner oder Berliner Porzellanmanufaktur der Fall war und ist, nichts zu tun. Sie ist eine private Aktiengesellschaft und beschäftigt in ihrer Porzellanabteilung rund 500 und in der Steinigung sowie Keramikabteilung rund 300 Arbeiter, Angestellte und Beamte. Sie fabriziert Porzellanartikel von bester Qualität. Um bekanntesten davon sind die Zier- und Kunstdgegenstände mit See- und Stadtmotiven in Unterglazurfarben (Kopenhagen Manier) und neuerdings Gegenstände mit fröhligem italienisch geprägtem Glazurüberzug. Außerdem wird noch viel Porzellan, gleich mit dem altenfamiliären Strohblumenmuster (Endlichblau-Unterglazur) dekoriert, das in allen Kopenhagener Hotels und Restaurants zu sehen ist.

Die Fabrik ist technisch z. T. sehr gut eingerichtet, das kann man schon in der Massenmühle erkennen, wo alle technischen Neuerungen angesetzt wurden. Zum Massenpressen wurde auch eine Strangpresse benutzt. Die rotierenden Schlagmaschinen hatten eine Umlaufung der Maschinenteile aus Steinzeug. In der Dreherei wurden die Blätter mechanisch hergestellt. Nur der Klumper-Masse mußte auf die Scheibe gelegt werden, dann drückte ein mechanisch niedergehender Stoß das Blatt für den Liefermarkt lediglich richtig. Die Teile für die Kunstdgegenstände werden alle gegossen und nicht geformt. Die Schleiferleistungen in den Arbeitsställen der Gießer bewährten sich nicht und werden nicht mehr benutzt. In der Glashütte sind in der Mitte der Räume Trockenvorrichtungen mit Glasschieberen. Die Arbeitsplätze mit sehr starker Abhängigkeit befinden sich am Fenster.

Das Interessanteste für uns Deutsche waren die Brennöfen. Da der dritten Stufe des Ofens wird in der Kgl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen gar gebrannt, in der unteren vergrillt und in der mittleren werden die Kapseln vorgebrannt. Kapseln werden nicht zum Brennen benutzt, sondern Erdöl aus Baku. Wie uns der Herr Direktor versicherte, ist die Delseneitung einfacher, erheblich billiger, sauberer, kontrollierbarer und begrenzter als die Glebafeuerung, auch der Warentransport soll besser sein. Die Abhöhe wird in der Kugelfabrik und grobkeramischen Abteilung vertreten. Drei Brennöfen münden in einen hohen Zentraleinsatz, so daß keine Rauchplage für die Umgebung entsteht. Außerdem waren auch Brennöfen zu sehen, die praktischer und billiger sein soll. Die Feuerung wird durch elektrische Kontrollapparate genau überwacht.

Das Arbeitsklima in den Stein- und Keramikabteilungen ist lange nicht so frostig, wie in den deutschen Betrieben. Man sieht an den Arbeitsplätzen Bilder angebracht und Blumen, die mit Sorgfalt und Liebe gepflegt werden, ein Zeichen, daß die Arbeiter und Arbeitnehmer auch nach Ausendlichen haben, die ein Auskommen und Benutzer auf sich als Mensch gestalten.

In den Arbeitsräumen herrscht vernünftige Sauberkeit, und Licht und Luft haben Zutritt, auch auf den Höfen und die Wege in gutem Zustand.

Die Kollegiaten scheinen sich in Südschweden etwas mehr um ihr Geschäft als Arbeiterin zu kümmern. Auf dem Verbandstag des Keramik-Arbeitskreises waren 13 Vertreterinnen vertreten. Das mag daher kommen: untere dämmigen S.

Bei den Arbeitnehmerinnen und zwar finden wir sie in der Kgl. Porzellanfabrik z. z. als Arbeitnehmerinnen. Glazierinnen, Malerinnen und Goldpoliererinnen vertreten. In der Glaziererei

Gießerei und dort zur Männer tätig, beschäftigen im Steinhaus auf dem Gelände 120 Arbeitnehmer, in der Ziegelerei und Terracottafabrik 120 Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen dieses Betriebes und 120 Arbeitnehmer und davon allein 120 in der Keramikabteilung, 32 in der Terracottafabrik, 56 in der Keramikfabrik und 42 in der Unterholzterracottafabrik Kopen-

hagen der Manier. Männer sind in den genannten Abteilungen nur 19. Was kann deshalb dazu, in der Kgl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen beherrschende Arbeitnehmer die Arbeitnehmerinnen soll und sonst? Der Stundenlohn der Arbeitnehmerinnen beträgt 12,50 Lere, der Bleumalerinnen 12,50 Lere und der Unterholzterracottafabrik 100 Lere 1100 Lere gleich 112,50 Lere. Der Wert der Organisationen haben untere Kollegiaten sehr hoch und eben erachtet, sie sollten sich redlos dem Verband an, deshalb werden sie auch im Lohn den Männern gleich.

Die Renten untere Kollegiaten in Kopenhagen läuft erheblich. Der die Arbeitnehmer nicht unbedingt das billige und billige Tarifbestimmung des Unternehmers kein wird.

Das Verhältnis steht in diesen Betrieb wie auch in den anderen drei deutschen Porzellanfabriken nicht gut, es wird jedoch hier gebaut.

Edwin Kessinger.

50 jähriges Arbeitsjubiläum von Philipp Rosenthal.

Die Firma Porzellansfabrik Philipp Rosenthal A.-G. ist das einzige Großunternehmen der Porzellanindustrie, das 50 Jahre hindurch einen persönlichen Leiter hatte, der bei allen Veränderungen seinen Einfluss behielt, der den Produkten der Werke einen besonderen Charakter durch seinen Namen verlieh und dadurch der Ware zum Weltruhm verhalf. Der Mann, dem das gelang, heißt Philipp Rosenthal. Ein ganz einfacher Name. Die Titel, Geheimer Kommerzienrat, Dr.-Ing. h. c. und Generaldirektor änderten daran nichts. Philipp Rosenthal ist die Persönlichkeit, der geschickte Konzentrierer, der zu Reichtum gekommene Geschäftsmann, der gewandte Weltstaatsmann, Reklamechef, Porzellanspropagandeur, der keramisch-geschäftlich begabte Porzellansfabrikant, der fühlberechnende Unternehmer und Ausruher der Arbeitskraft.

Mit einer Porzellanmanufaktur in Ertersreuth bei Selb sing Philipp Rosenthal vor mehr als 50 Jahren an. Die Werkstatt wurde nach Selb verlegt und 1889 zu einer Porzellansfabrik ausgebaut, aus der im Laufe der Jahrzehnte die in Selb stehende große Porzellansfabrik und durch hinzukommende weitere Fabriken in Kronach, Marktredwitz, Selb-Pöllberg, Henningendorf, Walbenburg, Sophienthal, Ertersreuth, Neuroßblau und eine in Flossen, ein Unternehmen mit ca. 8000 Angestellten und Arbeitern wurde.

Am 31. August sind es 50 Jahre, daß Philipp Rosenthal Porzellansfabrikant ist. Er hat es als solcher zu Reichtum und Würde gebracht. Das ist jedoch nicht allein sein Verdienst, so stark und eigenartig er als Persönlichkeit auch sein mag, sondern viel von dem Ruhm, den er sich erworben, und den er an seinem Jubiläumstag in höchstem Maße einheimst, hat er vielen seiner Arbeiter, Angestellten und Beamten mitzubringen. Der Weltruhm der Erzeugnisse kam ja nicht von der auf dem Boden befindlichen Fabrikmarke Ph. Rosenthal, sondern von dem Aussehen, von der schönen Gestaltung und Dekoration, die Künstler d. L. entworfen und Arbeiter angefertigt hatten. Die vielen namenlosen Mitarbeiter darf Philipp Rosenthal nicht vergessen, wenn er am 31. August seinen Jubiläumstag feierlich begeht.

Industrieantrengend hat Philipp Rosenthal im Laufe der fünf Jahrzehnte unzählige Erfolge gehabt. Sein Streben, bestes Qualitätsgesetz zu erzeugen und Kunst- sowie Hierporzellan herzustellen, ist von Erfolg gewesen. Der deutsche Kunde war dadurch in der Lage, gutes Tafelgeschirr in Deutschland kaufen zu können. Früher war er auf Frankreich angewiesen. Rosenthal nahm nach Kriegsende sofort die Auslandsbeziehungen wieder auf, war im Kreise der Porzellanindustriellen organisatorisch tätig, gab sich Mühe um die Elsbergsche Hochschule und bemühte sich sehr um die Förderung der Leipziger Messe. In der letzten Zeit ist er besonders, mündlich und schriftlich, für die Exportförderung eingetreten. Eine Menge Ehrenämter hat er zu betreuen.

Wenn in diesem Blatt das Werk Philipp Rosenthals erwähnt wird, wenn er als industrielle Persönlichkeit geehrt wird, so gefiehlt das wahrlich nicht aus Freundschaft oder Dankbarkeit zu ihm; denn die Organisation der Porzellanarbeiter ist ihm zu nichts verpflichtet. Es wird deshalb gebührend von seinem Jubiläum Kenntnis genommen, weil er eine der stärksten Persönlichkeiten war, die der Porzellanindustrie viel Antriebskraft

wollte und will.

Das ist ein Verdienst, daß auch die organisierte Porzellanarbeiterenschaft anerkennt. Hätten mehr Porzellansfabrikanten es Rosenthal geschäftlich gleichgetan und mit gleicher Energie por-

zellansindustriell gestrebt, stände es gegenwärtig mit der Porzellanindustrie sicher günstiger.

Unläßlich des Jubiläums ist eine Stiftung von 100 000 Reichsmark errichtet worden, deren Zinsen für wissenschaftliche Zwecke in der keramischen Industrie verwandt werden sollen. Sonneberg.

Am 17. August 1929 hatte die Zahnstelle Sonneberg für den Coburger Bezirk eine Wanderversammlung nach Löbelstein bei Coburg einberufen. Der Besuch war über Erwartung gut, wenn auch der Ort etwas abgelegen war.

Kollege Uweius erläuterte den Stand der Wirtschaft und den der Organisation im Bezirk und konnte feststellen, daß ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen war. Noch muß vieles getan werden, ehe wir am Ziele sind, aber das letzte Jahr lädt erfreuen, daß das Lebte noch geschafft werden wird.

Die Kollegin Olga Thomas sprach über das Thema: „Die Frau in der Wirtschaft und in der Gewerkschaft.“ An Hand von Zahlen konnte sie den zahlreich erschienenen Kolleginnen besonders beweisen, wie stark die Frau im Wirtschaftsleben heute in Anspruch genommen wird, und es ist deshalb notwendig, daß alle Kolleginnen sich gewerkschaftlich organisieren. Es war mancher Kollegin bestimmt etwas Neues, was sie da hören konnte, so daß sich die Kolleginnen in Zukunft besser und eifriger an der Bewegung beteiligen werden.

In der Diskussion wurden dann Betriebsfragen ausgerollt, die vom Kollegen Uweius beantwortet wurden.

Zum Schluß ergriff der Kollege Weit das Wort und mahnte alle Anwesenden nochmals recht eindringlich, sich ihrer Gewerkschaft anzuschließen, soweit es noch nicht der Fall sei, und Mitarbeiter in dem Sinne, wie es die anderen Organisierten schon lange getan haben und heute noch tun.“

Ilmenau.

In der Porzellansfabrik Galluba & Hoffmann in Ilmenau wird schon seit längerer Zeit kurz gearbeitet. Der Betrieb arbeitet auch mit verringerter Belegschaft. Rund 100 Leute sind jetzt noch im Betrieb beschäftigt. Zeitweise, hauptsächlich vor dem Krieg, waren 500 bis 700 Leute dort tätig. Jetzt sind von der Betriebsleitung Stilllegungsverhandlungen angehoben. Finanzielle Schwierigkeiten sind die Ursache. Diesen Weg wird noch manche Porzellansfabrik in Thüringen gehen müssen.

Zuschußkasse Deutscher Porzellanmaler.

Kassenbericht pro 2. Quartal 1929.

	Einnahme RM	Ausgabe RM
Beiträge und Eintrittsgelder . . .	3 457,-	Krankengeld . . . 2 636,50
Kapitalverkehr . . .	1 390,06	Sterbegeld . . . 60,-
Zinsen . . .	687,78	Kapitalverkehr . . . 1 685,08
Bestand v. 1. Quartal 1929 . . .	12 599,24	Bew. b. Zahlstellen . . . 220,09
		Bew. b. Hauptkasse . . . 126,73
		Kassenbestand . . . 13 345,68
		Summa 18 074,08 Summa 18 074,08

Vermögensnachweis.

Short-Buch Nr. 4649 i. d. Konsum-Genossensch. 12 751,42 RM Barbestand 594,26 RM Summa 13 345,68 RM

Mitgliederbestand: 549.

Walbenburg i. Sch., 20. August 1929.

W. Vor, Kassierer

Lohn- u. Tarifbewegungen in den Industrien Steine und Erden.

Jahr 1929.

Teilergebnisse der im Jahre 1929 eingeleiteten Lohn- und Tarifbewegungen sind bereits in der ersten Hälfte dieses Jahres veröffentlicht. Es wurde auf die Schwierigkeiten verwiesen, welche in diesem Jahre bei den Bewegungen zu überwinden waren. Das waren erstens die schwierigen Reparationsverhandlungen, weiter die Parole der Spitzenverbände der deutschen Industrie, welche besagte, daß jetzt Schluß mit jeder Lohnerhöhung gemacht werden müsse, ja, daß ein Abbau der Löhne und des sonstigen Gehalts der Tarifverträge erforderlich sei, wenn die deutsche Industrie für die Zukunft leistungsfähig bleiben sollte. Die Realöhne hätten die Wettbewerbsfähigkeit nicht nur erreicht, sondern sie zum Teil erheblich überschritten. Es kam noch hinzu, daß der vergangene Winter mit seiner außerordentlich strengen Kälte und deren langer Dauer viele Betriebe gerade in den Industrien Steine und Erden zum Stillstand gebracht hatte. Selbst Betriebe, welche seit Menschengedenk noch nie im Winter ihre Porten geschlossen hatten, waren durch die strenge Kälte zur Einstellung der Produktion gezwungen. All diese Tatsachen ließen voraussehen, daß in diesem Jahre bei den Lohn- und Tarifbewegungen ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Unternehmer hatten wohl geglaubt, ihre Pläne mit Leichtigkeit zur Durchführung bringen zu können und wenn auch nicht gerade eine Abbau, sondern, was ihnen wohl die Hautfläche war, ein Weiterholen der Tarife mit den alten im vorjährigen Jahr abgeschlossenen Tarifverträgen leicht erreichen zu können. Sie dachten sich wohl, daß die Arbeiterschaft durch den außerordentlich langen und harten Winter physikalisch zerstört sei und sich leicht ihren Willen fügen würde. Darin hatten sie sich aber getäuscht. Tarif der Schlagkraft der gewerkschaftlichen Organisationen und ihre Pläne im großen und ganzen vorbeigegangen.

Die Tarifbestimmung war sich von vornherein klar, daß in dieser Sache nicht zu Erfolgen in puncto Lohnerhöhung und sonstigen wesentlichen Verbesserungen zu rechnen war, wie in den vorangegangenen Jahren 1927 und 1928. Untererstens waren die Löhne und der sonstige Gehalt der Tarifverträge noch erheblich verbessert worden. So wurden denn in dieser Saison 1928 auch die meisten Lohn- und, soweit angegangen, auch diejenigen Mantelverträge gefordert, welche noch außerordentlich bedarfslösig in bezug auf Arbeitszeit, Urlaub, Nebenzulage usw. waren. Von Arbeitgeberseite erfolgten ebenfalls Forderungen, und zwar meist von solchen, wo sie glaubten, einen Abbau vornehmen zu können.

Nun, nachdem der größte Teil der Bewegungen abgeschlossen ist, kann man auch einen kleinen Überblick über das Resultat der Bewegungen erhalten. Nur einige wenige mißtraut, ohne daß ein Erfolg erzielt werden konnte, abgebrochen werden. Es handelt sich dabei meistens um Betriebe, wo der Geschäftsgang einigermaßen schlecht war, z. B. in einigen Ziegelfabriken, die noch ziemliche Verluste aus dem Vorjahr übernommen hatten und nicht vorwärts schaute, was eine Verbesserung einziehen würde.

Das sind aber Einzelheiten, die in jedem Jahr selbst bei sonst außerordentlich guter Konjunktur zu verzeichnen sind. Die Industrien Steine und Erden sind leider nicht eine einzige geschlossene Industriegruppe mit einheitlichem unter oder schlechter Qualität oder vielleicht Komplexität, sondern in dieser Beziehung sehr verschieden. Während in einem Bezirk außerordentlich gute Konjunktur herrscht, kann, wie es z. B. bei der Ziegelindustrie in aufgetrenntem Weise der Fall ist, im Nachbarbezirk ganz beispielhaft schlechte Wirtschaftslage herrschen. Dadurch, daß der Ziegelmarkt einen ziemlich schmalen Verlandradius hat, also keine große Frachtkosten verträgt, ist die Ziegelindustrie in der Hauptstrecke aus die mehr oder weniger große

Bauaktivität im Bezirk angewiesen. Gerade in diesem Jahre ist diese Tatsache sehr augenscheinlich in Erscheinung getreten. In einigen Bezirken setzte sofort bei Nachlassen der strengen Kälte die Bauaktivität flott ein. In den Betrieben der Baustoffindustrie dieser Bezirke setzte aus diesem Grunde der Absatz und die Produktion flott ein, und konnten sie zum Teil nicht so schnell liefern, wie es von den Baustoffverbrauchern gewünscht wurde. In anderen Bezirken wurde wieder über schlechten Geschäftszug geklagt, der auch zum Teil bis Anfang Juli noch nicht beobachtet war. So ist auch zu verstehen, daß die eingeleiteten Bewegungen in den gut beschäftigten Bezirken sehr schnell ohne besondere Schwierigkeiten und meist in freien Verhandlungen beendet werden konnten, während sich die Bewegungen in den weniger gut beschäftigten Bezirken wochen, ja monatelang hinzogen und der oft umständliche Weg über die Schlichtungsinstanzen benutzt werden mußte. In der Hauptstrecke sind die Bewegungen in den Industrien Steine und Erden, was die Betriebsverträge anbetrifft, beendet. Was heute noch an Verträgen offensteht, bezieht sich meist auf einzelne Firmenbetriebe, also auf Außenseiter, welche aus diesem oder jenem Grunde keinem Fach- oder örtlichen Arbeitgeberverbande angehören.

Zusätzlich waren bis Ende Juli 326 Lohnbewegungen und 115 Manteltarifbewegungen in den Industrien Steine und Erden beendet. Die Lohnbewegungen erstreckten sich auf 4679 Betriebe mit 176 758 Beschäftigten. Die erledigten Manteltarifbewegungen auf 299 Betriebe mit 23 518 Beschäftigten. Der größte Teil der Mantelverträge war nicht bestimmt, weil im Jahre 1927 und 1928 die größte Zahl der überhaupt bestehenden Mant

als ein erfreuliches Zeichen der wachsenden Einsicht der Arbeiterschaft in dem Wert einer starken leistungsfähigen Organisation zu betrachten, doppelt erfreulich, wenn man den vergangenen harten Winter mit seiner großen Arbeitslosigkeit, die vor allen Dingen die Arbeiterschaft der Industrien Steine und Erden außerordentlich stark betroffen hatte, berücksichtigt. Hätte der Arbeiterschaft in den Industrien Steine und Erden nicht der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, mit seiner gesetzten Organisation auf Seite gestanden, so würden wir wohl wenig Erfreuliches über die diesjährigen Lohnbewegungen zu berichten haben. Bei einer weniger gesetzten Organisation hätten die Unternehmer ihre Pläne auf Abbau der Löhne, Abbau der sonstigen materiellen Verteilungen der Mantelverträge, wie Urlaub usw., sowie Verlängerung der Arbeitszeit, in weitestem Maße in die Tat umsetzen können. Die erzielten Erfolge hätten sie und da noch größer sein können, wenn überhaupt das Organisationsverhältnis ein gleich gutes gewesen wäre. Das müßte allen Zieglerkollegen, allen Kollegen der Zementindustrie und allen Kollegen in den übrigen Industrienzweigen der Steine und Erden eine Mahnung sein, mehr wie bisher für ihre Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, zu werben und sie immer leistungsfähiger zu gestalten. Gerade bei den diesjährigen Bewegungen hat es sich gezeigt, daß dort, wo die Organisation am geschlossensten war, d. h. wo der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands nur allein als abschließender Kontrahent auftrat, wo die Arbeiterschaft nicht in verstreute Organisationssplitter zerriß, auch verhältnismäßig die besten Erfolge erreicht wurden. Zum Abschluß der abgeschlossenen Lohntarife ist zu sagen, daß die übergroße Mehrzahl der Lohnarbeiter, welche die Unternehmer geruht für mehrere Jahre festlegten, in der ersten Hälfte des Jahres 1930 ablöste. Auch hier haben die Unternehmer ihr Ziel, Abschluß der Lohnarbeiter auf lange Zeit, nicht erreicht. Nur vereinzelt Tarife, und zwar nur dort, wo entweder das Organisationsverhältnis oder die Geschäftslage des betreffenden Zweiges nicht besonders gut war, sind die Tarife auf längere Zeit, wie die erste Hälfte des Jahres 1930, abgeschlossen. Die Mehrzahl der abgeschlossenen Lohn- und Manteltarife ist wieder in freier Verständigung abgeschlossen. Wenn auch verschiedentlich die Schlichtungsbehörden zur Hilfestellung angerufen wurden, so konnten doch in den meisten Fällen die Bewegungen ohne weitere Kampfmahnahmen beendet werden. Auch das ist ein Zeichen von dem gestiegenen Einfluß des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund.

Über die in diesem Jahre geführten Lohnkämpfe (Streiks und Aussperrungen) werden wir in einem späteren Artikel berichten.

Gleichfalls werden wir nach Abschluß sämtlicher Bewegungen auf einzelne interessante Vorlommisse in den verschiedenen Industriezweigen näher eingehen.

Von den bis Ende Juli d. J. abgeschlossenen Lohnbewegungen beziehen sich 93 auf Bezirke, 60 auf Orts- und 173 auf Werkverträge. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß noch eine ziemliche Berücksichtigung im Tarifwesen der Industrien Steine und Erden vorhanden ist. Die Arbeitersolleginen und -kollegen werden auch hier alle Anstrengungen machen müssen, um etwas mehr Einheitlichkeit hinzubringen. Der Erfolg wird um so größer sein, je besser und schlagkräftiger unsere Organisation, der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, ausgebaut ist. Das Ziel, besseren Ausbau unseres Tarifwesens, ist aller Anstrengung wert, deshalb Arbeitersolleginen und Arbeitersollegen, heran an die Arbeit!

Reisdorf.

In der Ziegelei Reisdorf b. Apolda bestand seit 1920 weder eine Organisation noch ein Vertrag oder gar ein Betriebsrat.

Im Jahre 1927 zählte die Firma Gebr. Neugler den Ziegler 48 Pf. pro Stunde mit 60stündiger Arbeitszeit. Im Jahre 1928 und 1929 wurde dieser Satz um je 5 Pf. erhöht, so daß er mit Beginn der Kampagne 1929 58 Pf. betrug. Überstundenbezahlung, bezahlter Urlaub usw. kannte man da überhaupt nicht. Bekannt war der Firma nur der Verkaufspreis für Ziegel. Ausserdem gemacht auf die tariflichen Löhne der Apoldaer Ziegeleien in Höhe von 72 Pf. haben sich sämtliche Arbeiter im Mai 1929 der Organisation angegeschlossen und Anträge gestellt auf Abschluß eines Lohnvertrages. Zwei Tage nach Einreichung des Vertragsentwurfs sollte unter Vertrauensmann von der Ziegelei nach dem der gleichen Firma gehörigen Sägewerk in Walsendorf verhandelt werden. Der Vertrauensmann lehnte ab, die Folge war die Entlassung. Die Belegschaft erklärte der Firma, daß sie diese Entlassung nicht billig, und daß sie für ihren Kollegen, der nur deshalb entlassen wurde, weil er ihre Interessen vertrat, verantwortlich seien. Der Abschluß der Arbeitsniedrigung war der Firma nicht genehm. Durch die Organisation wurde eine Vereinbarung getroffen, daß M. wieder eingestellt wird und einen halben Wochenlohn als Entschädigung erhält. Diesem Erfolg konnte ein weiterer Erfolg in den folgenden Lohnverhandlungen hinzugefügt werden. Die im Frühjahr 1929 erhöhten Löhne von 58 auf 58 Pf. konnten um 5 Pf. und für Dienarbeiter und Jugendliche um weitere 5 Pf. erhöht werden. Für 90 Proz. der 20 Mann starken Belegschaft konnte eine Altkordregelung getroffen werden, die darüber hinaus 25 Proz. bringt. Das ergibt für Altkordarbeiter eine Erhöhung ihres Einkommens um 50 Proz. und bei Lohnarbeiten von 8 bis 17 Prozent.

Trotzdem besteht gegenüber den im Ostthüringen gezahlten Lönen noch eine Differenz von 13 Pf. bei dem Betriebsarbeiterlohn. Der Belegschaft war klar, daß die durch jahrelange zähe Kleinarbeit in den tarifgebundenen Ziegeleien bestehenden günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mit einem Zuge erreicht werden könnten.

Dieser Erfolg zeigt recht deutlich, was gemeinschaftliches Handeln in einer gut geleiteten Organisation zu leisten vermag. Noch liegt ein weites Arbeitsfeld vor uns. Mögen alle Zieglerkollegen erkennen, daß aller Fortschritt auf lohnpolitischen und sozialen Gebiete nur möglich ist im steten Wirken und Werben für unsere Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter, Abteilung Keramischer Bund.

Sch.

leistung die Zeitungsausschüsse mit und legte sie dem Schlichter vor. Da es bekannt ist, daß die Richtung Stühlen, Puttmann & Co. über Abhänger bei Billeroy & Voig nicht verfügt, lehnte die Betriebsleitung die Verbesserungen des Spruchs ab und daher kam die Verbindlichkeitserklärung. Darob wieder wütendes Geschrei über erneuten Versaum der Reformisten, wie es so schön zu lesen war in der "Norddeutschen Zeitung". Wiederum wurde angefordert zur Wahl von einer Kampfleitung gegen die Gewerkschaften. In den Versammlungen, wo über die ganzen Vorgänge gesprochen werden sollte, waren die Helden nicht zum Reden zu bewegen. Für die Belegschaft ergibt sich aber die Lehre, sich doch einmal die Steigbügelperle der Wosselaue etwas näher anzusehen. Bei der Betriebsleitung da duelen sie sich, in den Versammlungen schwärmen sie und nur noch aus dem Hinterhalt schreiben sie ihre arbeiterschädigenden Sabotagen und noch weiter, in der freien Zeit da gehen sie Erbien ablesen und nehmen so dem Arbeitssinn die paar Klammer Arbeitslohn weg. Troy allem Weitreich war die Lohnbewegung ein Erfolg des Fabrikarbeiterverbundes.

Walsum b. Duisburg.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung sowie deren Neuregelung nehmen das Interesse weitester Kreise in Anspruch, insbesondere das der Kampfcarbeiter, darunter im besonderen das der Ziegler, die ja am meisten an der kommenden Regelung interessiert sind. Dies beweisen auch die in allen Bezirken stattgefundenen Zieglerversammlungen, welche durchweg gut besucht und von galem Geist getragen waren.

So fand auch eine Zieglerversammlung am 17. August in Walsum statt, welche sich besonders durch guten Besuch aus-

zeichnete. Der Referent, Kollege Ch. Duisburg, zeigte den Anwesenden ein klares Bild, wie das gesamte Bürgerrecht bestrebt ist, die Arbeitslosenversicherung zu verschaffen. Mit großer Entrüstung nahm auch die Bevölkerung Kenntnis von der schmückigen Schreibweise der bürgerlichen Zeitungen. Die Versammelten verlangten von den freien Gewerkschaften, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einzusehen, daß die Arbeitslosenversicherung so gestaltet wird, daß sie für die Arbeiterschaft und im besonderen für die Kampfcarbeiter tragbar und annehmbar ist. Sie gelobten jerner, die bürgerlichen Zeitungen nicht mehr zu abonnieren, sondern nur diejenigen Zeitungen, die auch ihre wirtschaftlichen Interessen bis dato vertreten haben. Sie erkannten weiter an, daß es vor die Gewerkschaften sind, die die Interessen der Westländer fördern und wirtschaftlich vertreten. Und sie gelobten, ihrer zuständigen Organisation, dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abt. Keramischer Bund, nicht nur treu zu bleiben, sondern auch für dessen Aus- und Aufbau mit aller Energie zu werken.

Nachfolgende Resolution fand einstimmige Annahme:

"Die am 17. August 1929 in Walsum versammelten Ziegler protestieren aufs schärfste gegen die beabsichtigte Verstellung der Arbeitslosenversicherung. Sie verlangen, daß die Gewerkschaften mit allen Mitteln an dem bisher Erreichten festhalten, oder das Gesetz so ausgestalten, daß es auch für die Kampfcarbeiter tragbar ist. Es wird weiter mit großer Entrüstung gegen die schmückige Schreibweise bürgerlicher Zeitungen protestiert. Mit allem Nachdruck wird verlangt, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung zum Wohl und Besteften der Werkschaffenden ausgebaut wird." **H. C.**

Kollegin, auch du!

Ja, du mußt für die Gewinnung neuer Mitglieder im Verbande sorgen! Du darfst nicht länger dulden, daß so viele Arbeiterschwester ableits stehn! Die Gleichgültigkeit, das "Sich-gehen-lassen", muß einmal überwunden werden. Wir wollen doch denende Arbeiterschwestern sein und als Mitgestalterin unseres Geschlechtes mit in den Vordergrund treten und Hand anlegen. Und wo könnten wir wohl nüchternender und zweckentsprechender wirken als in unserer Gewerkschaft? Ein kurzer Rückblick auf den Jahrzehntelangen Gewerkschaftsamps zeigt, wie mit dem Erstellen der Organisation auch die Forderungen der Arbeiterschaft mehr und mehr der Erfüllung entgegengehen. Erinnert sei an die vor Jahrzehnten aufgestellten Forderungen über Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung der Arbeitslosenversicherung, des bezahlten Arbeitsurlaubes, der Mutterchaftsversicherung usw. Wenn wir auch nicht zufrieden sein können mit dem Erreichten, so wollen wir doch auch nichts wieder verlieren, sondern ganz fest alles halten und weitere Verbesserung fordern und fördern. Dazu ist aber nötig, daß wir den Einfluß der Gewerkschaften durch unsere größere Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben stärken und helten. Werbung! Propaganda! Das ist das Gebet der Zeit. Das ist die Aufgabe, die kein Verstand mitglied übersehen darf.

Der Verbandsvorstand hat in einem "Mitteilungsblatt" den Kollegen und Kolleginnen, die sich durch Gewinnung neuer Mitglieder auszeichnen, eine Buchprämie zugestellt. Der Vorstand teilt mit, daß Mitglieder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1929 dem Verband 10 neue Mitglieder zugeschrieben haben, ein Buch und bei Gewinnung von 18 Mitgliedern zwei Bücher erhalten. Die vorletzten Auszeichnungen haben ergeben, daß sich circa 30 Kolleginnen an dem Wettbewerb beteiligten. Das muß aber diesmal noch besser werden. Die Kolleginnen dürfen nicht zurücktreten und sich auch nicht von dem Gefühl leiten lassen, daß sie weder rednerisch noch sonst agitatorisch wirken können. Ein solches "Armutzeugnis" ist nicht gerechtfertigt und auch andere Argumente nicht, wie "Keine Zeit!" oder "Die Kolleginnen wollen ja doch nicht in den Verband!" usw. Das jede Kollegin mit storlem Willen erfolgreich zu wirken vermag, hat die Erfahrung schon gelehrt. Fast alle unsere Funktionärinnen von heute waren anfangs zaghaft. In den meisten Fällen haben sich sogar unsere Werbezettelinnen sehr schwer bewegen lassen, dasamt zu übernehmen. Und jetzt sind sie unentbehrlich geworden. Viele Beispiele könnten angeführt werden, um zu beweisen, wie wertvoll und notwendig die Mitarbeit der Frau im Verbandsleben ist und wie sich diese Mitarbeit bewährt hat.

Bei der Agitation ist besonders darauf zu achten, ob die unorganisierte Kollegin schon einmal organisiert war und etwa aus Verärgerung, wegen Arbeitslosigkeit oder durch sonstige Gründe, wie ungünstige Begleitererlebnisse im Arbeitsprozeß, der Organisation den Rücken gekehrt hat, oder ob sie aus Voreingenommenheit gegen die Gewerkschaften überhaupt noch nicht organisiert war. Die Agitatorin muß in jedem Fall das notwendige Verständnis für die eventuelle schwierige Lage der Unorganisierten aufbringen. Aufklärung ist jedenfalls immer nötig. Werbe- und Hausagitation sind die wichtigste Arbeit für die Bewegung. Aber auch auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte sollen die Kolleginnen jede Möglichkeit auszuschöpfen, für den Verband zu werben. Es gibt ja täglich so viele Vorlommisse im Betrieb, die besprochen werden können und vielleicht gutes Werbematerial für den Verband sind. Unsere Kolleginnen müssen aber mehr noch mitwirken bei Vorbereitung von Fragen und Versammlungen. Sobeit Versammlung soll doch agitatorisch wirken. Daraum legen wir größten Wert darauf, daß auch unorganisierte Kolleginnen erscheinen, die dann dem Verband zugeschrieben werden können. — Deshalb ans Werk, Kolleginnen! Holt euch eine Auszeichnung, damit man sieht, daß auch Kolleginnen erfolgreich für den Verband werben wollen und können! Zur Ausgabe gelangen folgende Bücher als Prämien:

1. "Vor dem Sozialistengesetz" von Paul Kampfmeier und Altmann,
2. "Unter dem Sozialistengesetz" von Paul Kampfmeier,
3. "So war es in Versailles" von Viktor Schiff,
4. "Die Novemberrevolution" von Hermann Müller.

Später sollen noch besondere Bücher für die Arbeiterschwestern hinzugekommen. Angestellte des Verbandes sind von der Zuwendung ausgesetzter.

Es ist nicht mehr viel Zeit übrig bis zum 30. September. Und wir sind dann schon wieder bei der Herbstagitation, an der ohnehin die Kräfte gezeigt werden müssen, denn es gilt, noch einen großen Trupp Arbeiterschwestern zu organisieren. Es gilt, die Schlagfertigkeit der Organisation zu stärken und damit eine größere Abwehr gegen Unternehmertum für zu schaffen. Daraum schon jetzt an die Arbeit, noch bevor die eigentliche Herbstagitation beginnt! Dann wird uns ein starker Erfolg für unsere Sache und für die Organisation gewiß sein. **H. C.**

Ilmenau Jubiläum.

Am 31. Juli war der alte Lohnvertrag bei der Firma Billeroy & Voig, Wandplattenfabrik in Ilmenau, abgelaufen. Die Zahlstellenleitung hatte den Auftrag, einen neuen Vertrag abzuzeichnen und die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen. In der ersten Verhandlung kam ein Angebot von der Firma, das nicht befriedigen konnte und daher abgelehnt wurde. Es kam zu Verhandlungen vor dem Schlichtungsamt in Lübeck. Hier wurde ein Spruch gefällt, der eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde für alle Stundenlöhner, 3 Pf. für Frauen, 6 Pf. für Jünger und 7 Pf. für Schlosser und die Preßarbeiter vorstellt. Für diesen Spruch setzte sich auch die Zahlstellenleitung ein, ohne allerdings erst bei der KPD um die Erlaubnis gekümmert zu haben. Darüber natürlich großes Begeister der Richtung Stühlen, Puttmann & Co. Die Belegschaft lehnte den Spruch ab, und nun sollten die Zuhörer der KPD mit zur nächsten Verhandlung gehen, denn sie hatten ja darüber geredet, wählt revolutionäre Kampfleitungen. Natürlich lebten sie die Mitarbeiter ab und bezeugten sich mit den gemeinsamen Zeitungssatiriken in der KPD-Presse. Der Vorstand erklärte den Spruch für verbindlich, und die Oberfläche der Roten Linse konnte wieder warten bis zur nächsten Begeisterung.

Das hatte die KPD mit ihren wütenden Zeitungssatiriken erreicht, nichts, nur eine Verschlechterung für die Belegschaft war die Folge. Bei der Nachverhandlung brachte die Betriebs-

Kollegin Georg Wollmann, war von der Verwaltung ebenfalls zu diesem Abend eingeladen worden, leider hat er absagen müssen. Es wurde das Schreiben des Kollegen Wollmann verlesen, in dem er außerordentlich bedauert, daß er zu diesem Ehrenabend aus gesundheitlichen Gründen und wegen Arbeitsüberlastung nicht anwesend sein kann.

Kollege Erdmann übertrug im Auftrage des DGB, die besten Wünsche. Er gebaute hier besonders der Funktionäre, die sich früher hervorragend im Kampfe für die Organisation beteiligt und nannte die Namen der Kollegen Gustav Seifarth und Ernst Bucklitsch. Letzterer war es, der sich früher und auch mit Erfolg dafür einsetzte, daß aus der Hirsch-Dunderischen Zahlstelle eine freigewerkschaftliche wurde.

Dann sprach Kollege Karl. Nicht nur, so führte Kollege Karl aus, im Namen des Hauptvorstandes und der 220 000 Kolleginnen, welche im Keramischen Bund organisiert sind, habe er den Grundsatz und zugleich den Dank dieser Kollegen zu übermitteln, sondern er spreche im Auftrage des gesamten Fabrikarbeiterverbandes, der heute 500 000 Mitglieder zählt. Den Dank habe er deshalb zu überbringen, weil die Jubilare in 25- bis 45jähriger Zugehörigkeit zur Organisation dem Verband die Freie bewahrt haben. Früher sei es viel schlimmer gewesen, sich frei zur Organisation zu beitreten. Nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch die Behörden mit diesen im Bunde haben früher alles darangesetzt, die Organisationen niederaus zu halten. Maßregelungen und Aussperrungen seien an der Tagesordnung gewesen. Für Ilmenau müsse er mit besonderer Freude feststellen, daß die alten Kolleginnen auf dem Posten gewesen seien, immer und immer wieder haben sie alles darangelegt, im höchsten Kampf wie die schwierige Kampf hat denn auch endlich zum Erfolg geführt. In Ilmenau und Umgebung ist es in frühesten Zeiten gelungen, recht achtunggebietende Zahlstellen zu errichten. So hatte Ilmenau die ersten Gauleitungen. Ilmenau verdient mit Recht die Note gut, ja sehr gut. Hier haben die Kolleginnen bald erkannt, daß mit den Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften, die früher an der Tagesordnung waren und die in einer gewissen Harmonie mit dem Unternehmertum Hand in Hand gingen, nicht vorwärtszukommen war und deshalb zur Gründung der freien Gewerkschaften schritten. Früher herrschten auch in den freien Gewerkschaften noch andere Verhältnisse als heute, aber Kameradschaftlichkeit und Solidarität wurde immer geübt. Im Laufe der Jahre haben sich in der Organisation Handlungen vollzogen, die von großer Bedeutung für jeden einzelnen Kollegen sind. So wurde der Zusammenhang der Glas- und Porzellanarbeiter im Keramischen Bund vollzogen, dieser gehört wiederum dem Fabrikarbeiterverband an. Der Unternehmer kann heute nicht mehr schalten und walten wie er will, er führt immer auf die geschlossene Front der organisierten Arbeiterschaft. Deshalb gebührt den Jubilaren der besondere Dank und auch die Anerkennung für ihr jahrelanges Standhalten. Der Kampf sei aber noch nicht beendet. Denn heute erhebt das Unternehmertum immer wieder das Haupt, um dem Schlichtungswesen, das den Kapitalisten ein Dorn im Auge ist, einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Auch planen die Arbeitgeber, die Sozialversicherung abzubauen. Heute gelte es, Erworbenes und Erreichte zu verteidigen. Der heutige Zustand ist noch lange nicht unser Ideal, wir wollen einen Zustand, wo alle gleichberechtigt sind, wir wollen den Sozialismus erreichen. Bis dahin ist aber noch ein langer Weg. Deshalb müssen wir energisch ausarbeiten im Kampf. Keiner einzelne muß der Organisation die Freie halten, gleichviel, was da kommen mag. Als äußeres südliches Zeichen der Anerkennung habe der Verband seinen Jubilaren eine Gedächtnisurkunde anfertigen lassen, in der das Werende, die uns immer fesselnde Freiheit, die menschliche Arbeitstracht in kameradschaftlicher Verbundenheit zwischen Arbeiter und Arbeiterin eingefügt ist, wie wir uns den Erziehungstaat wünschen und die Farben des Sozialismus zum Ausdruck kommen. Mit einem dreifachen Hoch auf die gesamte organisierte Arbeiterschaft schloß Kollege Karl seine eindrucksvollen Ausführungen.

Als nächster Redner sprach Kollege Emil Girbig. Er erstatte nicht nur den Jubilaren, sondern auch deren Freunden als Mitläufersinnen Anerkennung und Dank. Kollege Abel als letzter Redner des Abends überbrachte Grüße von der Branchenleitung der Porzellanarbeiter. Er dankte den Jubilaren für die Disziplin, für die Überzeugungstreue und die Solidarität. Nachdem die Ehrenurkunden verteilt worden waren, sagte Bauleiter Kollege Emil Hoffmann, im Auftrag der Jubilare Dank. Er holte etwas weiter aus, um auf die Gewerkschaftsbewegung in ihren Anfängen am Ort einzugehen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Beispiel von dem schwelenden Vorhaben eines Unternehmers in früheren Jahren angeführt. Dieser Unternehmer habe sich nämlich erlaubt, einem Kollegen am Zahltag für seine Arbeit einer Woche, sage und schreibe, einen ganzen Pfennig anzuheften. Als Symbol wurde dieser Pfennig an die Tür des Arbeitsraumes genagelt, wo er eine lange Zeit von jedem Kollegen zu leben war. Von dieser Zeit bis heute, sei für die Arbeiterschaft doch manches infolge ihrer starken Organisation erreicht worden. Der Weg sei sehr steinig gewesen, es sei aber ohne jede Rücksicht auf unser Ziel zugestrebt worden. In die Dungen rückte Kollege Hoffmann die Witze, den gegebenen Weg weiter zu machen, die Steine seien aus dem Raum herausgerissen. Wenn dies durch den heutigen Abend erreicht werde, so sei das die beste Ehrung der Jubilare. Die Aufführung des Programms ging nur kurz vorstatten, es wurden sowohl vor der Stadtspalte wie auch vor der "Volkszeitung" noch gute mahlzeitliche wie auch geistige Darbietungen zum Vorab gebracht. Ein Festball hielt die Teilnehmer noch einige Stunden in bester Harmonie zusammen.

Auf Ziegler-Agitation.

(Was man dabei erlebt und erfährt.)

"Ich habe da", sagte Willem heutlich morgens zu mir, "einen Zettel gezeigt mit ungefähr 60 Namen. Das sind Leute von der Ziegelei N. bei Lamstedt, die organisiert werden wollen. Ich wollte mich eigentlich heute Nachmittag mal danach umkucken. Willst du? Ich fahre so um 2 rum los."

Natürlich wollte ich mit und wir verabredeten: "Wenn ich Punkt 2 Uhr an der Ecke bei der Bank stehe, nimmst mich mit. Wenn ich nicht darsteh, fährst weiter."

Um 2 Uhr war bei der Bank eine niedliche "Bullenbänke", aber um 2.15 kam Willem immerhin. Es ist doch schön, so im gleichmäßigen rollenden Wagen durch die sommerliche Landschaft zu trudeln, obentum durch den frischen Lustzug angenehm gefühlt. Die Weine freilich schwanken, weil man sie doch nicht dauernd zum Fenster raushängen kann. In Lamstedt sahen wir ein halbes Stündchen im führen Wirtschaft, ließen uns voll Brünn und Brause laufen und holten aus der wundermilden Wirth verschneiden Wissenwerke für unsere Absichten heraus.

Ein paar Hundert Meter hinter Lamstedt hatten wir noch gute Straße, dann kam etwas von sehr entfernter Melancholie. Es schien geraten, eine entgegenkommende Kuhherde nicht fahrender Weise zu passieren. Schweigend standen wir eine Weile neben unserem Wagen. Eine wunderbare, wohlwärmige Ruhe lag über dem weiten Land; über blühenden Buchweizen, reisendem Korn, über Busch und Weide. Aus der Ferne brummelte ab und zu Geschäftsdonner herüber, vielleicht von Nordholz oder von der See. — Das war der Ton, den wir im heißen Sommer 1914 auf dem Elsfälschen Käfernenhof erlauschten, wenn der Wind ihn vom Mont Dourmont herübertrug. „Wie wieder Krieg!“ — Die Kühe waren vorbei, wir ließen den Motor wieder anlaufen. Es war ein schöner, mülliger Sandweg, und ich habe gelernt, daß man auch mit den vier Gummirädern eines Autos pflegen kann, wenn man das Lenkrad fest in den Händen hat. Besten Dank! Noch einmal um die Ecke, dann sind wir da. Das heißt, es hatte keinen Zweck, noch weiter zu fahren, aus gewissen Gründen.

"Was meinst du", fragte ich meinen Genossen, "wenn ich mal hinginge und sagte den Leuten Bescheid, daß du hier wartest? Mich kennen sie ja nicht auf dem Werk." Willem war einverstanden, und so machte ich mich auf. Als ich die Schornsteine der Ziegelei sehen konnte, bog ich vom Wege ab quer durch die Heide, da stand ich plötzlich am Rande der riesigen Tongrube, natürlich auf der Seite, auf der das Werk nicht stand. Mundherum hätte bis nach Dierabend gedauert, also durch die „Kuhle“. Buerst ging es ganz nett mit Sprüngen, bald mußte gerutscht werden. Als ich in meiner leuchtenden gelben Jacke, stark mit den Hohenhosen bremzend, staubaufwirbelnd bis zur halben Höhe heruntergelöst war, lachten unten die Leute auf. Sie grünten bestiedigt, als ich bei der Weiterfahrt die Richtung auf eins von den großen Wasserlöchern nahm. Ich mußte sie enttäuschen, indem ich abermals stoppte, jetzt kurz über ihnen; da redete ich sie an:

"Kennt Xi Willem M?"

"Xi Sto, ja, kennt wi!"

"Habt Xi woll an denn schreuen?"

"He lukt up Xi no Dierabend bi — —!"

"Xi, wi kommt hen!"

Dann arbeitete ich mich ganz auf den Grund der Lehmkuhle; die Leute, die ich da an den Loren traf, fragte ich einfach: "Wie heißt Xi?"

Nach einem Sögern nannte einer seinen Namen; der hatte mit auf dem Zettel gestanden, da wußte ich wieder, daß ich richtig war und bestellte;

"Du habst jo of mit ünnerschreuen an Willem M., denn geht man nshor no — —, dor sitt' sel!"

"Na, denn möt wi dor io hen!"

Dann kletterte ich zum Waschhaus raus. Da brummte ich nur eben einen zu, er sollte man überall Bescheid sagen, Willem M. vom Verband wäre bei — —. Daraus erlündigte ich mich nach dem Reg und verdrückte mich. Nach Willem's Erfahrungen war das das Richtfließ.

Als ich wieder zum Wagen kam, waren schon ein paar Ziegler da, die Kunde war wie ein Lauffeuert durch den ganzen Betrieb gegangen. Zu Fuß und zu Rad kamen sie an, auch die, die nach der entgegengesetzten Richtung noch lange mukten. Willem kannte manchen: 1922 waren die meisten in den Fabrikarbeiterverbund eingetreten . . . 1925 war der Verband überflüssig . . . "Na", meinte Willem, "wie bei nun Recht? Was habe ich euch damals geschrieben? Das ihr ganz von selber wiederlommen würdet! Nun ist es also weit. Und ihr habt 3, 4 oder genau genommen 8 Jahre Verbandszugehörigkeit sozusagen weggedworen!"

Da gab es verlegene Gesichter.

"So, dat korr' nicht vorkommen müht, daß de Verband hier spätestens döh"

"Was habt ihr denn jetzt für Lohn?"

"Zu und dösig Pen . . . Un wat is de Tariflohn?"

"Zu und dösig!"

"So, aber Zie und dösig friegt bloß de inne Fühl, de außern friegt jo man Zie und dösig!"

"Wat?" entfuhr es mir, "Zie und dösig Pen? — Dat is ja woll wie nich minshenmöglich!"

"Ja, un dat is „em“ noch toväl, denn will he noch jeden einen wegjagen!"

"So", legt Willem, "fünfundfünzig Pfennige, das ist ja ganz schön, die niedrigste Tarifklasse siebenundfünfundfünzig! Und das lädt ihr euch gefallen? Was sagt denn euer Vertriebsrat dazu?"

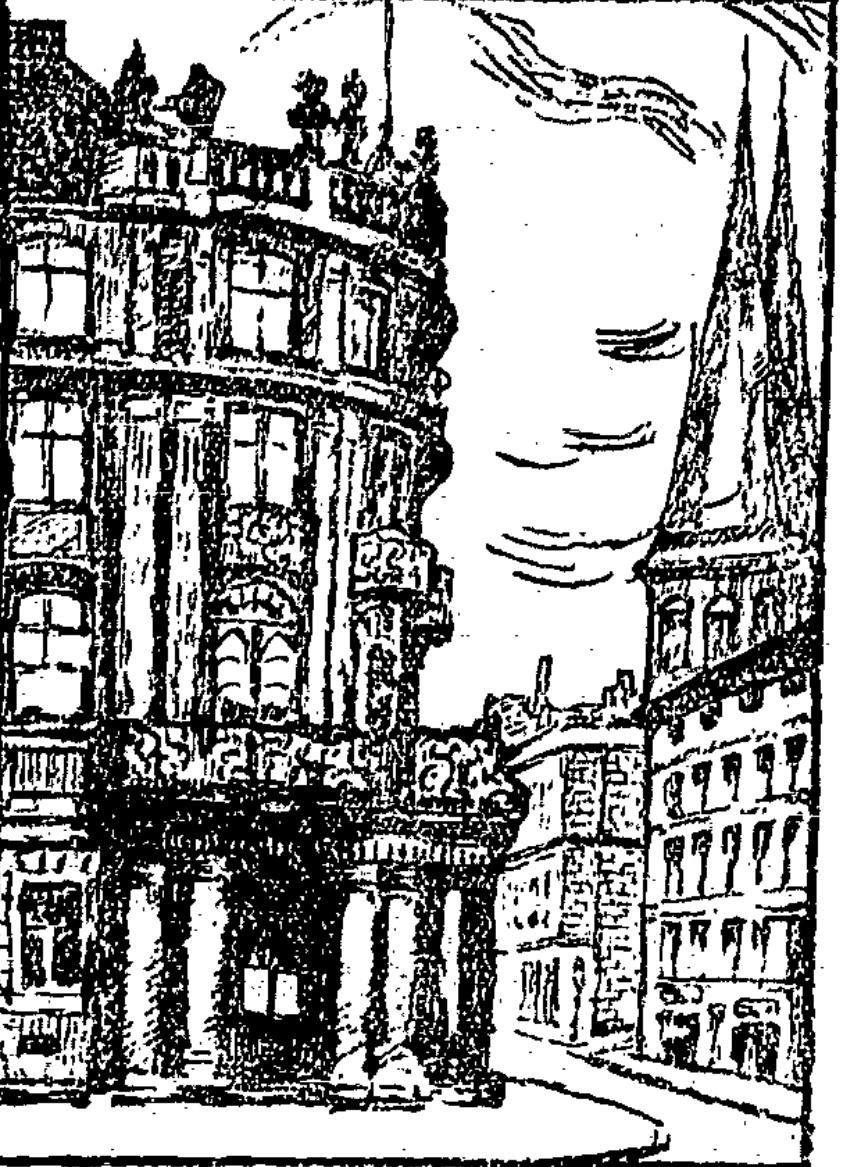
"Vertriebsrat habt wi nich!"

"Und wieviel Mann seid ih?"

"Ob, an hundred fehlt man n poor . . ."

"Junge, Junge, Wo Mann, kein Vertriebsrat, 55 Pfennige Stundentlohn . . . Denn seid ihr wohl soweit, wie?"

Und die waren soweit: übernächsten Sonntag ist Zieglerversammlung bei — —, auch die 27 Mann von der — — Ziegelei werden kommen, wo es genau so aussehen soll. Und wenn da ein paar Mann fehlen sollten, die da meinen, den Verbandsbeitrag könnten sie sparen, weil die Lohnhöhung sowieso



Alt-Berlin, Ephraim-Haus Poststraße.

Kommen muss, denen werden die Kollegen schon keinen Wein einschenken und wenn er aus einer schmutzigen Lehmkuhle geschenkt werden muss.

Hoch über dem Vertrieb, in einem schönen großen Haus, mittin im Grünen, wohnt der Viehherr, Herr N. So bauten sich früher die großen Herren ihre Burg, hoch über dem Dorf ihrer leibigenen Leute, und wenn die etwa mal unzufrieden taten, dann kriegten sie von oben Tod und Brand auf den Kopf, zur Verstüppigung. Gott sei Dank! heute schließen sie in nicht mehr, wie man wohl weiß. Aber Schimpfen wird der Herr N., mörderisch, wenn er merkt, daß Willem wieder die Finger in seinem Strom hat, denn wahrscheinlich wird es eine teure Geschichte.

Wir aber ließen den Wagen heimwärts laufen, was er konnte. Die untergehende Sonne bepinselte mit rötlichem Schein zwei zwar gut durchhüte, aber sehr zufriedene Gesichter. Wenn ich Zeit habe, Jahre ich demnächst wieder mit.

Der Anfang des Schaffens.

(Schluß.)

So war nun Legien ab 1. Januar 1889 als besoldeter Vorsitzender der Vereinigung der Dresdner Deutschlands "Gewerkschaftsangehöriger" geworden. Seine "Besoldung" war als Entschädigung für eine halbe Arbeitskraft gedacht, die zweite Hälfte seines notwendigen Einkommens sollte er sich weiterhin als Dresdner verdienen. Das war nicht anders möglich, als daß Legien sich eine Verdienststellung als Holzarbeiter suchte. Hierüber schreibt er in einem Briefe vom Februar 1889: „Zehn bin ich Hausarbeiter, habe jedoch von meinem Meister noch keine Arbeit erhalten, weil er kein Material hat. Er sagte, es ginge nicht, daß ich sowohl in der Werkstatt sehe. Er möchte meine Bemühungen unterstützen, aber die Bummelei über einen schlechten Einfluß auf seine anderen Leute. Er hat recht. Darauf habe ich mir einen Schraubstock angegeschafft und werde von nächster Woche an förmlich regelmäßig arbeiten.“

An die Mietung eines Büros für die Verwaltungsgeschäfte des Verbandes war natürlich nicht zu denken, die mußten am

Leben und Arbeit. Diese beiden so großen Begriffe für den denkenden Arbeiter können auch in den Feiern der verschiedensten Art Ihre Führer finden. Der harte Kampf ums Leben, die Abstumpfung durch die eintönige, meist freudlose Arbeit, die unabstimmbarer Schicksale und die kleinen Freuden des Daseins im Kindes-, Jugend- und Erwachsenenalter, ihre Einwirkungen auf die beiden Geschlechter, die sog. Moral, das sind alles Motive, die in dichterer Form endlich zu den Massen sprechen. Erkenne, Mensch, aber auch, daß auch Du ein Recht zum Leben hast. Feste der Arbeiter, Heft 3, Leben und Arbeit, 62 Seiten, Preis 1.20 RM (Verlag E. Altenberger, Waldenburg-Altwasser in Schlesien, Steigerweg 23) trägt diesen Empfehlungen Rechnung in 28 Gedichten, 2 Verarbeitungen, 4 Erzählungen und 2 Spielen. Besonders seien erwähnt ein Gedicht: "Deine Gewerkschaft und eine Ansprache zum Fest der Arbeit" von Max Dörfl. Dieses liest bietet auch sehr gute Anhaltspunkte und Material für Gewerkschaftsfeiern, die immer mehr Volksfest und Muttertage, Totenzedenkfeiern, sowie zu jedem proletarischen Jahrestag weiteren Materials sind besonders zahlig.

Jahrestag und Jahreswende (Feste der Arbeiter, Heft 7), 52 Seiten, 1 RM. Verlag E. Altenberger, Waldenburg-Altwasser, Schles., Steigerweg 23. —

Die Jahreszeit hat ihre besonderen Schönheiten und gibt Anlaß zu eigenen Stimmen und Erfahrungen. Schon vor Jahrtausenden waren die Naturmenschen bescheiden bei den Naturvölkern. Auch unsere Zeit hat ein Recht und auch menscherlei Anlaß, solche Feiern der jetzigen Zeit entsprechend wieder zu veranstalten. Natur und Menschenleben sind zu eng miteinander verknüpft, daß es sich lohnt, auch solcher Zeiten im festlichen Rahmen zu zedenken. Wirklichkeit erhält das Heft und nichts von dem Verlusten auf der Jenseite. Sehr gut kann eine solche Feier an Stelle der berühmten Stiftungsfeiern treten. Und der 2. Teil erstreckt ein Loskommen von dem meist üblichen Silvesterstammel. Eine besondere Stunde zum Jahreswechsel bietet einen Genuss und wird dort sehr fern veranschlagt, wo eine Wintersonne nie möglich ist. Die Auswahl ist reichhaltig in Form von Gedichten, Beiträgen und Erzählungen, und gibt vielseitige Anregungen zu dichterischer Art und zu sozialistischem Geiste. Durch die zahlreichen Mitarbeiter zeigt sich auch die Verschiedenheit in Stimmung, Farbe und Ton. Der weitere Materialnachweis berücksichtigt die Arbeiterliteratur bereits bis Anfang dieses Jahres.

Arbeitsmarkt.

Gesucht werden zwei tüchtige Füllbemacher auf Zylinder. Post und Logis ist vorhanden. Aufträge sind zu richten an Billig & Amsel, Schabotz (R.L.).

Ein versöhnlicher, verherrlicher Apparatschleifergerüsse kann sofort eingesetzt bei Michael Battmann, Glasschleifer in Bleauf am Mühl, Post Koblenz.

Tüchtiger, lediger Glasmachergeselle, der auf Bleikristall gut eingearbeitet ist, besonders auf Kerzen, Kräze und gleichartige Artikel, wird sofort geholt bzw. die Bezirkszahnschleife des Fabrikarbeiterverbandes Deggendorf, Ammergaustr. 2.

Die Ausführungen des früheren österreichischen Staatskanzlers Dr. Karl Draxler über die deutsche Nation, ihr Staatswesen und ihre Beamtenwelt beleuchten vom historischen Standpunkt aus das Werden des Beamten- und Dienstleistungsgeschäfts in die Parole ein, ein neues Völkerbeamtenrecht, das aber sei, damit sich die deutsche Nation endlich den deutschen Sozialstaat herstellen kann.

Zische des kleinen Simmers mit erledigt werden, das Legi als Schlafbüchse bewohnte und überdein mit einem Kollegen teilte mußte. Es war noch fast genau so wie zuvor, als er die ganze Arbeit ehrenamtlich in den Feierstunden erledigt hatte. Da wohnte er zuletzt bei meiner Mutter, als ich infolge des Dresdnerstreits in Hamburg im Herbst 1888 abgereist war. Die arme Witwe lebte von der Unterstützung ihrer Kinder, war deshalb für sie eine wertvolle Hilfe und von Legien ein Freundesdienst, daß er an meiner Stelle Logis bei ihr nahm. Legien hat sich nun schon ziemlich gemütlich eingerichtet, schrieb die Mutter bald darauf an mich. „Ich habe ihm mein oberen Kommodenkasten leer gemacht, und darin hat er seine Schreibsachen. Auch habe ich einen kleinen Waschtrichter angebracht (kostet 2,60 Pf.) mit einer weißen Gardine in einer Schublade für seine Utensilien. Da hat er nun doch seine Ordnung. Heute hat er unseren Briefkasten von der Tür abgenommen und seinen angebracht. Des Abends schreibt er oft wöchentlich, und wir gehen ruhig zu Bett.“

Diese einfache und doch so lebendige Schilderung zeigt den Leser besonders deutlich, wie die Verhältnisse lagen, als Legien seine Laufbahnen in der Gewerkschaftsbewegung begann. Den nach seiner Besoldung wohnte er bei einem Dresdner Kollegen, der schon länger als Lederarbeiter arbeitete und außer Legien noch zwei weitere Dresdner als Schlafbüchsen beherbergte. Die Situation, in der Legien hier seine Tätigkeit verrichtete, kann nicht besser geschildert werden, als er selber es in einer Briefe vom Mai 1889 getan hat: „Wir, Wachmann, Brüder Brunner und ich, wohnen zusammen und haben eine angenehme Wohnung. Vorn ein kleiner Garten, hinten ein Hofplatz, an dem wir uns ein Stedt und einen Kaninchentall gebaut haben. Erstere wird fleißig von uns benutzt. Brüder arbeitet noch bei Umlauf. Wir arbeiten drei arbeiten hier im Raum in einer Werkstatt, Wachmann für Bauer, Brunner für Brüder (Schwigriffe), während ich die vor kommende Holzarbeit machen. Es folgte nicht da, so holt ich Brunner, wofür ich 10 Pf. pro Stunde erhalten. Vielleicht werden wir uns so aus dem Dresdner herausarbeiten. Vorläufig habe ich nicht viel Geld, aber viel Schulden. Denn, und dies macht mir die größte Sorge, die Hauptklasse unserer Vereinigung ist schwach bestellt, so daß ich seit zwei Monaten nichts erhalten konnte. Im nächsten Vierteljahr wird es hoffentlich überstanden sein. Jetzt muß ich mich so durchschlagen.“

Ende März 1891 trat die nächste Generalsammlung der Vereinigung in Halle zusammen. Legien war inzwischen zum Vorsitzenden der neu gebildeten Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gewählt worden und lehrte deswegen, weil er mit Arbeit überhäuft sei, eine Wiederwahl als Vorsitzender der Dresdnervereinigung ab. In seiner Stelle wurde ich gewählt. Am Schlus der Generalsammlung war der Antrag gestellt worden, dem bisherigen Vorsitzenden für seine geleisteten Arbeiten eine Extraentlastung in Höhe von 200 Pf. zu bewilligen. Legien stellte sich zur Annahme bereit erklärt mit dem Hinzufügen, daß er den Hauptkasper die Hälfte abgeben werde. Darauf beantragte ich, unter dieser Voraussetzung den Betrag auf mindestens 300 Pf. zu erhöhen. Ein Berliner Delegierter sprach noch mi gegen die Gewährung irgend eines Vertrages, worauf Legien die Annahme jeglicher Entschädigung ablehnte und damit die weitere Erhöhung und auch die Beendigung verhinderte. Hinzu gefügt muß allerdings werden, daß eine dem Vorsitzenden der zentralen statistischen Kommission zuvor bewilligte Vergütung von 100 Pf. an die Voraussetzung geknüpft wurde, behieß sie ausgeschüttet werden können, „lobald bei der Hauptklasse Gelder genügend vorhanden wären.“

Im Jahre 1892 wurde die Diskussion in den Mitgliedsfreien, wie in den meisten anderen Gewerkschaften so auch bei den Dresdnern, vollständig von dem Streit um die Organisationsfrage beherrscht. An Stelle der Verbandsorganisation sollten Industrieverbände geschlossen werden. Es war also auf die Gründung eines Holzarbeiter-Verbandes in Dresdner gebracht worden, dem die Dresdnervereinigung auch mit allen ihren Branchen, die nicht zum Holzgewerbe zählten, sich gleichfalls anschließen sollte. Die im April 1892 in Kassel abgehaltene dritte Generalsammlung, an der Legien als Delegierter teilnahm, stimmte mit Mehrheit dem Plan zu. Legien hatte mehrmals dagegen gesprochen und gab bei der Abstimmung auch seine Stimme gegen die Industrieverbandsidee ab. Aber am nächsten Tage der gemeinsame Kongress der Tischler, Dresdner, Bürstenmacher und Stellmacher die Gründung des Holzarbeiter-Verbandes beschlossen hatte, stimmte auch er mit dafür, daß die Dresdnervereinigung sich dem neuen Industrieverband anschließe. Dieser begann die Tätigkeit am 1. Juli 1893, damit hatte die Existenz der Vereinigung der Dresdner Deutschlands ausgehört. Obwohl Legien natürlich gleichfalls Mitglied des Holzarbeiter-Verbandes wurde und bis zu seinem Tode geblieben ist, muß doch gesagt werden, daß er nie recht wahr in ihm geworden ist. Nur selten hat er als Rekret in einer Holzarbeiterveranstaltung geprahnt und eine andere Tätigkeit innerhalb des Verbandes nicht mehr ausgeübt. Allerdings hatte er als Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften ohnehin gering zu tun, da er sich nun um die Sorgen und Wünsche aller Einzelverbände und um die gemeinsamen Interessen der Gewerkschaften kümmern mußte.

Eintrager und Stellmacher für Beleuchtungsglas werden sofort eingestellt. Für Post und Logis sorgt die Firma Hirsch, Döbern, R.L.

Kabelbrecher und Formierer, fleißiger und sauberer Arbeiter gesucht. Dominikaner Tonware, A.-G., Dominihsch a. d. Str. 35.

Gesucht wird für sofort ein Füllbemacher aus Schleifglas. Angebote an Gewerkschaftsbüro in Benziger, D.L., Langnauerstraße 35.

Ein äußerst tüchtiger Spiegelglasjäschler, der auf andere Schnellverfahren ebenfalls jahrelang mit besten Erfolg tägt, sucht Stellung. Angebote unter „A. 79“ an die Redaktion des Blattes.

Verherrlicher Schriftsteller für Aphorismenstandätsche, mit sämtlichen Arbeiten vertreten, sucht dauernde Stellung im Au.- oder Ausland. Ges. Angebote unter „A. 80“ an den „Keramischen Bund“ erbeten.

Glasbläser, der auch auf Mosaikleuchtbuchstaben, Quarz- und Bleiglas gearbeitet hat, sucht Stellung. Angebote sind unter „A. 81“ an den „Keramischen Bund“, Charlottenburg, erwünscht.

Tüchtiger Formierer, ledig, in allen vor kommenden Arbeiten bewandert, sucht sofort Tauerstellung. Anschreiter erbeten an die Zohilstelle Tischlerei, Oberpfalz.

Eine Werkstätte Kohlglasschmiede sucht sofort oder später Stellung. Die Suchenden sind auf Thermoßkohlen und alle vor kommenden Arbeiten gut eingearbeitet. Wohnung ist erwünscht. Angebote sind zu richten an die Verwaltung der Beiztätigkeitsschule Zschätz, Thür., Böhrhoffsstr. 81.

Arbeit sucht sofort oder später tüchtiger Formierer für die Glasindustrie. Tüchtig im Dreien und Stechen. Arbeitsnachweis Wilhelm Petz, Neuendorf, R.L., Neuestraße 2.

Bechermacher sunberheiratet, sucht Kompanistenstelle. Angebote an Edmund Greiner, Rietzschel, D.-L., Dominihsch.

Berlog: Hermann Grünzel, Charlottenburg, Brabestra. 2-5. Verantwortlich für den Inhalt: Edwin Renniger, Charlottenburg, Brabestra. 2-5.

Drauf: G. Hartigewohl, Berlin S.D. 30, Glashütterstr. 22.